

Treiben der Soldaten in den Hütten des Lageranhangs, den canabae, von denen unsere „Kneipen“ ihren Namen haben. Es fehlte ja auch nicht an Wein; wie uns die Riesenfässer, die im Dortmunder Museum in der Abteilung Oberaden aufbewahrt werden, zeigen, daß das köstliche Raß auf weiten Wegen, aus Gallien und dann die Lippe herauf zu Schiff in dieses weit vorgeschobene Lager geschafft wurde. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die heißblütigen Südländer auch aneinander gerieten, und oft genug mag der Rebstock der Centurionen auf den Nacken der Soldaten niedergesaut sein, wenn es zu Ausschreitungen kam. Oft genug mag auch der Profosß ein Todesurteil vollstreckt haben, wohl gar nördlich vom Lager auf den „Stapeläckern“, vor der porta decumana, „durch welche nach den allgemeinen Bestimmungen die Verbrecher zur Aburteilung abgeführt wurden“. Sollte vielleicht heute noch der Name „Stapeläcker“ an den „Berichtsstapel“ erinnern, und deutet wohl gar auch die hier noch vorhandene „Galgeneiche“ noch auf dieselbe ehemalige Bestimmung dieses Bezirks hin? Nach diesem Besuch im Drususlager kehren wir zurück zu den Kriegsunternehmungen des jungen Helden.

VI. Der Drususzug 9 v. Chr. und Drusus' Tod in Aliso

Nachdem Drusus in der von uns beschriebenen Art das Jahr 10 v. Chr. dem Ausbau seiner nun im Nordwesten Deutschlands bereits gut verankerten Macht gewidmet hatte, fühlte er sich im folgenden Jahre, das auf der Ruhmesbahn des schon mit 30 Jahren vollendeten Feldherrn das letzte sein sollte, stark genug, zum entscheidenden Schlag auszuholen.

Dieser ging diesmal vom Schwesterkastell Alisos an der Mainmündung, dem Chattenkastell, aus und zwar so, daß wir auch auf die Rolle, welche die westfälische Drususfestung dabei spielte, einen Schluß machen können. Wie hätte je der kühne Feldherr diesen Vorstoß gegen die Chatten und weiterhin gegen die Cherusker an der mittleren Weser unternehmen können, wenn wahr wäre, was manche Forscher meinen aus der Fundmasse des Lagers in Essen folgern zu müssen, daß nämlich dies Bollwerk schon ein Jahr nach seiner Gründung auf Nimmerwiedersehen den Römern verloren gegangen und in die Hände der belagernden Germanen gefallen wäre.

Daß dieses Lager eine schwere und lange Belagerung durchzumachen gehabt hat, ist freilich durch die oft genannten Mauerpeere (pila muralia), die sich im Moorgrund des Nordwestgrabens fanden, unwiderleglich erwiesen. Wie aber kann, um von anderen gegen diese Annahme sprechenden Gründen zunächst noch zu schweigen, ein Kriegszug wie 9 v. Chr. unternommen und in der Verlängerung nach Osten weitergeführt worden sein, wenn die Militärstation an der mittleren Lippe preisgegeben und damit auch die Zufuhr und der Nachschub von Proviant auf der Lippe von Vetera aus unmöglich gemacht war? Ein in den Händen der Römer befindliches Drususlager bei Oberaden war daher ein strategisches Erfordernis ersten Ranges gerade für den letzten Zug des Drusus.

Wir müssen auf diesen deshalb aber auch noch genauer eingehen, weil bei Aliso der Drususaltar gestanden hat, der uns dafür bürgt, daß

ebendort auch der Gründer des Lagers gestorben ist. Wenn wir nun in der Darstellung des Zuges selbst fortfahren, so folgen wir dem Drusus vom Cheruskerland aus nach Überschreitung der Weser bis an die Elbe, von wo er nach Errichtung von Siegeszeichen wieder umkehrte, nachdem eine germanische Seherin ihm ein gebieterisches Halt! zugerufen haben soll.

Wir haben nun noch eine besondere Notiz über den Ort, an dem der Heimkehrende den schweren Unfall erlitt, der nach 30 Tagen seinen Tod zur Folge hatte. Strabo nämlich hält für nötig, im Zusammenhang der von ihm beigebrachten Flußnamen Ems, Weser und Lippe auch eines kleinen Flüsschens Erwähnung zu tun, von dem er sagt: „Es gibt dort auch einen Fluß Saalas, zwischen welchem und dem Rhein Drusus Germanicus kämpfend und siegend seinen Tod fand.“ Nun hat man freilich bislang stets die thüringische Saale, an der Halle liegt, für das Gewässer gehalten, bei dessen Überschreitung des Drusus Pferd scheute und der Reiter so unglücklich zu Fall kam, daß er einen komplizierten Beinbruch sich zuzog. Aber es handelt sich offenbar um einen Fluß nördlich vom Harz. Drusus hatte ja vom Cheruskerland aus seinen Marsch nach Osten fortgesetzt und kann nur in der Magdeburger Gegend die Elbe erreicht haben, von wo er seinen Rückmarsch antritt. Dieser führte ihn dann in der Gegend von Hildesheim, wo später ja auch der berühmte römische Silberfund gemacht wurde, an die Leine. In diese mündet bei Elze ein Flüsschen Saale, an dem Salzhemmendorf liegt. Es ist die sog. „Kalenbergische Saale“, die den 441 m hohen Thüster Berg umfließt. Diese entspricht nun allen Bedingungen, die an den Fluß zu stellen sind, der durch die Tragik in des Drusus Leben so berühmt geworden ist. Daß auch Strabo ihn gemeint hat, geht auch schon aus der Reihenfolge seiner Aufzählung hervor, bei der die Elbe gar nicht mehr erwähnt wird, wohl aber die Weser, weil Drusus eben schon in deren Flußgebiet gelangt war. Schon hat Strabo die Lippe genannt, da erscheint es ihm angemessen, noch einen Nachtrag zu geben und die kleine Saale auch noch zu erwähnen.

Zwischen ihr und dem Rhein nun liegt auch das Sommerlager, in dem Drusus „bewußt und groß“ seinen Geist aushauchte; es hat von diesem schwarzen Tage an bei den Soldaten den Namen „Unglückslager“ geführt und es wird wieder von Dio Cassius in ähnlicher Weise erwähnt wie bei der Gründung, wo wir aus der Gegenüberstellung mit dem „unmittelbar am Rhein liegenden Chattentastell“ für das Lager am Elison (Sesefe) einen entsprechend weiteren Abstand annehmen müssen. So sagt denn auch derselbe Schriftsteller, Drusus sei gestorben, „ehe er den Rhein erreicht habe“; und aus einer anderen Angabe bei Valerius Maximus wissen wir, daß der Sterbeort 200 römische Meilen von dem Punkte des Rheines ablag, bis zu dem das „eben besiegte Barbarenland“ reichte. Denn dieses muß Tiberius im schnellsten Tempo, nur mit einem einzigen Begleiter, dem Germanen Antabagius, durchreiten, um zu seinem schon mit dem Tode ringenden Bruder zu gelangen, den er auch noch lebend antrifft. Das „eben niedergeworfene Barbarenland“ kann nur das rechtsrheinische Gebiet sein zwischen Main und Lippe. Straßen, die für diesen Schnellverkehr geeignet waren, auf denen auch Umspannstationen mit geordnetem Pferdewechsel sich aneinanderreiheten, Straßen, die in völlig befriedetem Gebiet lagen, wo dem römischen General

kein Leids geschah, kann es nur gegeben haben im Bereich der 50 rheinischen Sperrforts, von denen sicher ein beträchtlicher Teil auf die Strecke Mainmündung—Lippemündung entfiel. Diese Strecke muß daher Tiberius gewählt haben, die römische Kurierstraße, die dann aber von der Lippemündung an diesem Fluß folgte, um in Aliso den vorgeschobenen Zentralpunkt der römischen Kriegspolitik, das Hauptquartier des Drusus, zu erreichen. Dieser Marsch nun entspricht genau der angegebenen Entfernung von 200 römischen Meilen = 300 km.

Wie denken wir uns nun den Transport des Schwerkranken von der „Kalenbergischen Saale“ westlich Hildesheim nach Aliso? Es werden zwei Möglichkeiten anzunehmen sein: entweder ging der Zug in südwestlicher Richtung südlich Hameln über die Weser, über Paderborn nach Kneblinghausen und so weiter nach Aliso bei Oberaden, oder der Marsch führte nach Hameln, wo der schwerkranke Drusus auf ein Weserschiff getragen wurde, das ihn bis zur Diemelmündung brachte. Und diese Art der Beförderung wird die wahrscheinlichere sein. Von da bis Kneblinghausen waren es noch zwei Tagemärsche, und von hier konnte man in drei Tagemärschen in Aliso sein. Dabei mag von Anfang an mit der Annahme gerechnet worden sein, daß man nicht bis zum Rhein selbst, sondern nur bis Aliso kommen werde. Mit Recht haben daher auch bedeutende Forscher, vor allem Mommsen, stets angenommen, daß Aliso des Drusus Sterbeort sei. Zugleich aber ist auch noch eine besondere Notiz auf uns gekommen über den schon erwähnten Drususaltar, den Tacitus in engstem Zusammenhang mit Aliso, aber zugleich auch so erwähnt, daß wir auch von ihm aus auf die Nähe des Varuschlachtfeldes schließen müssen aus der vergleichenden Parallelität, die der große Historiker für den Drususaltar bei Aliso und den „Tumulus“ auf dem Varuschlachtfeld annimmt, unter dem der den Gefallenen von Germanicus errichtete ehrenmalähnliche Hügel, ein Grabdenkmal, zu verstehen ist. Er wird uns später noch beschäftigen.

Wir dürfen aber schon jetzt tatsächlich annehmen, daß der tragische Lebensabschluß des Drusus sich vollzogen hat im Prätorium des Lagers in Elsey, das auf Höhe 72,5 gelegen hat. Wir könnten uns denken, daß der letzte Scheideblick des Sterbenden auf den Sauerländischen Bergen geruht habe, aus deren Schluchten heraus er sich zwei Jahre vorher durchschlug, um dann die Festung zu erbauen, die zugleich seine Todesstätte werden sollte. Die erschütternden Vorgänge bei diesem großen Drama sind uns deutlich, zugleich auch eindrucksvoll genug geschildert, um uns ein stimmungsvolles Nacherleben möglich zu machen. Versuchen auch wir, sie in kurzen Zügen nachzuzeichnen und ihnen einige Farbe zu geben.

Boten mochten gemeldet haben, daß der Prinz Tiberius, des Drusus leiblicher Bruder, im Anmarsch sei. Da ordnet der Schwerkranke in dem Augenblick, wo „Leben und Tod sich voneinander scheiden“, an, daß die Legionen mit den Feldzeichen, also gleichsam mit wehenden Fahnen und schmetternden Fanfaren, dem nahenden General entgegen marschieren. Da Drusus wohl wußte, daß er an den Marken seines Lebens stände, hatte er als Höchstkommandierender den Legionen den Befehl gegeben, Tiberius als den Feldherrn zu begrüßen, der nun fortan in Germanien das Kommando zu führen habe. Weiter ließ Drusus auch seinem Bruder an seiner rechten

Seite den Ehrenplatz im Prätorium einrichten und gab seinen Willen dahin kund, daß er schon jetzt den Namen des Konsuls und Imperators annehme. In eben demselben Augenblick — so berichtet Valerius Maximus weiter — entwich nicht nur der Atem, sondern räumte er auch der „Majestät seines Bruders“ seine Stellung als Höchstkommandierender ein.

Bald bildete sich begreiflicherweise auch ein Kranz von legendenähnlichen Berichten, die das erschütternde Ereignis weiter ausmalten. Diese Zutaten müssen sich auch schon früh zu den nüchternen amtlichen Verlautbarungen hinzugesellt haben, denn sie finden sich bei Dio Cassius schon erwähnt an einer Stelle, wo er eine auf persönlicher Erkundung beruhende Mitteilung wiedergibt. Nach dieser hätten gerade im Augenblick des Todes Wölfe mit Geheul das Lager umkreist, zwei Jünglinge seien sogar mitten durch den Lagergraben geritten. „Waren es“ — so fragt mit Recht ein Forscher — „die seelenführenden Zwillingbrüder Kastor und Pollux, welche die Manen des Heimgegangenen aus dem irdischen Lager am Elison emportragen wollten zum Elysium ins Land der Verklärung?“ Aber so laut und schauerlich auch das Geheul der Wölfe durch das Dunkel der Wälder hallte, es übertönte nicht das Jammern von Frauen, bei denen man vor allem an des Drusus Mutter denken mochte, die mit äußerster Spannung in Ticinum an der Seite ihres kaiserlichen Gemahls auf die Botschaft wartete, die ihr die über die Alpen entsandten Eilboten bringen sollten. Stimmungsvoll hat sich auch ein Gedicht: „Troströte an Livia“ mit diesem ergreifenden Gegenstand beschäftigt. Nachdem dies Trauerlied die Großtaten des Drusus, namentlich auch im Sugambrierland südlich der Lippe, gefeiert und vom wohlverdienten Triumph geredet hat, geht es auf die besonderen Umstände der Tragödie ein. Der Dichter empfindet es als tiefes Leid, daß der Tod den Prinzen ereilte im fernen Land, wo eine den Gesetzen der Pietät entsprechende Beisetzung nicht möglich, auch kaum statthaft war. Aber freilich die mit inniger Liebe dem jungen Feldherrn zugetanen Soldaten verlangten stürmisch von dem nunmehrigen Oberbefehlshaber Tiberius, er möge ihnen den Leichnam seines Bruders frei geben, sie wollten ja aus den Siegeswaffen einen Ehrenhügel aufschichten, ihn anzünden und so eine feierliche Feuerbestattung vornehmen. Wir können uns den Vorgang, der sich im September 9 v. Chr. im Lager bei Oberaden abspielte, wohl kaum dramatisch genug vorstellen. Wenn auch manches auf Kosten dichterischer Freiheit zu setzen sein wird, so schält sich doch aus dem Ganzen auch der nüchternen Betrachtung ein durchaus glaubhafter Kern heraus, den auch Prosaschriftsteller uns vermitteln. Nach ihnen mußte Tiberius sein ganzes kaiserliches Ansehen einsetzen, um den Legionen, die sich nicht leicht dem wenig volkstümlichen neuen Kommando unterordnen wollten, deutlich zu machen, daß sie auch bei ihrer Trauer römischen Geist beweisen und römische Sitte behaupten müßten. Mit einem Worte: ihre Trauer müsse sich durch die Grundsätze der soldatischen Disziplin regeln. Er deutete damit auf seine neue Stellung hin und wollte sagen: Soldaten, die des Drusus Geist ehren wollen, müssen auch dem neuen Kommando sich fügen, das eben von keinem andern als von dem sterbenden Drusus selbst bestellt worden war. So gelang es denn endlich dem Tiberius, wie Seneca uns meldet, den Leichnam zu seiner Verfügung zu erhalten. Und nun setzte sich ein Leichenzug in Bewegung, wie die Welt kaum je einen gesehen hat.

Wahrscheinlich hat ein großer Teil des Heeres dem geliebten Feldherrn das letzte Geleit gegeben. Sueton erzählt uns noch, Tiberius habe selbst dem Trauerzuge zu Fuß voranschreitend, den Leichnam bis nach Rom begleitet, wo dann die Asche im Mausoleum des Augustus beigeseht worden sei. Vorher hatte eine große Trauerversammlung, bei welcher der Kaiser selbst die Gedächtnisrede gehalten hatte, auf dem Marsfeld stattgefunden.

Wir erkennen nun aus der Beschreibung des Weges, den der Trauerzug auf deutschem Boden nahm, wie weit es damals schon mit der Romanisierung wenigstens des Gebietes gekommen war, das dem Machtbereich der Drususfestung unterstellt war und in dessen Grenzen lag; denn wenn Belleius uns meldet, daß Drusus Germanien bezwungen und fast in den Stand einer steuerpflichtigen Provinz gebracht hätte, so kann doch nur der westliche Teil des in Frage kommenden Gebietes gemeint sein, der aber auch nicht bis zur Weser ging, denn sonst würden wir nicht begreifen, daß derselbe Belleius es in vollen Tönen preist, daß es dem von ihm fast vergötterten Tiberius im Jahre 4 n. Chr. endlich gelang, mitten in Germanien sein Heer im Winterquartier zu belassen. Die also bezeichnete Gegend aber ist noch westlich der Weser anzunehmen. Damit stimmt nun gut eine Beobachtung, die sich uns bei aufmerksamer Durchmusterung unserer Berichte alsbald aufdrängt, nämlich daß es tatsächlich das Sugambrierland ist, das andern voran unter starken römischen Einfluß gebracht worden ist, wie es auch bei einem Lager wie Aliso gar nicht anders möglich war; denn sicher ist der Burghügel zwischen Lippe und Seseke den Römern kein Isolierschmel gewesen, sondern ein Ausgangspunkt für Durchdringung des Umlandes mit römischer Kultur. Wir werden daher von einer Zone reden dürfen, die nicht allzu weit östlich der alten Drususfestung als die tatsächlich erreichte Sperrlinie gelten kann, und sie wird uns auch wirklich noch begegnen. Westlich derselben — und wir gebrauchen schon hier den Ausdruck des Tacitus: „Zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein“ — also westlich der genannten von Norden nach Süden ziehenden Sperrlinie liegt ein Sondergebiet, das uns den Erfolg der drusianischen Politik noch heute erkennen läßt, wie wir es aber erst später darstellen wollen.

In der Tat aber gelten schon bei Drusus' Tod die Sugambrier als bezwungen, ja in ihrer Macht als gebrochen. Es ist daher auch nur die geschickte und folgerichtige Weiterführung der Drususpolitik, wenn Tiberius, sobald er sein Kommando angetreten hatte, den Sugambriern, wenigstens den Nord-sugambriern zwischen Lippe und Ruhr, vollends den Garaus machte. Daß er sich dabei wieder auf das Lager bei Oberaden stützte, ist selbstverständlich, wenn auch die schon 1911 aufgetretene Annahme, unser Lager sei erst durch Tiberius im Jahre 8 v. Chr. bei der Verpflanzung der Sugambrier erbaut worden, sich nicht halten läßt.

VII. Die Wegführung der Sugambrier durch Tiberius 8 v. Chr.

Mit dem Frühjahr 8 v. Chr. war auch Tiberius wieder und zwar zusammen mit seinem Stiefvater Augustus am Rhein erschienen. Während dieser auf dem linken Rheinufer — wir nehmen an in Vetera gegenüber der